© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

VI.

Ueber Witterung und Klima von Tamsweg.

Von L. Hatheyer.

Licht.

Da mir über das besondere Verhalten des Magnetismus und der Elektrizität keine Beobachtungen zu Gebote stehen; so beginne ich sogleich mit den Lufterscheinungen, deren eine — das Wetterleuchten wohl auf die Elektrizität zurückzuführen sein mag.

Für den Markt Tamsweg erfolgt der Sonnenaufgang im Dezember um 10 Uhr früh, der Sonnenuntergang um 3 Uhr Abends. Die Ursache des späten Aufganges ist der gegen Südost befindliche Lasaberg, des frühen Unterganges der gegen Südwest gelegene Schwarzenberg. Im Hochsommer geht die Sonne um 4½ Uhr über die Vorberge des Brenner auf, und um 8 Uhr hinter dem Mitterberg unter; relativ am frühesten erfolgt der Aufgang der Sonne im März und September, weil gegen Osten kein hoher Berg ihr baldiges Erscheinen verhindert und der Untergang am spätesten in den gleichen Monaten, weil gegen Westen die hohen Berge sehr ferne sind.

Da die Winkel: Lessach, Göriach, Weißbriach, Tweng der Hauptsache nach von Nord nach Süd verlaufen und durch hohe Bergrücken von einander geschieden sind, haben sie durchaus späteren Sonnenaufgang und früheren Sonnenuntergang, als das Mur- und das Taurachthal.

Von Thomathal ist bekannt, daß das Pfarrdorf im Winter 2 Monate lang nicht von der Sonne beschienen wird. Das gleiche gilt von mehreren anderen Dörfern, welche eine sogenannte schattenseitige Lage haben, d. h. an dem nördlichen Abhange eines Berges angebaut sind.

Von einzelnen Lichterscheinungen in der Luft ist zu erwähnen das häufige Leuchten (Wetterleuchten?) des Himmels in heiteren Sommernächten. Nach heißen windstillen Tagen, wenn im ganzen Gesichtskreis weder ein Wölkchen noch ein Nebel sichtbar ist, strahlt plötzlich an irgend einer Stelle ein gelbliches Licht, schnell wie ein Blitz entstehend und vergehend, welche Erscheinung sich in einigen Minuten an derselben oder an einer andern Stelle wiederholt. Dieser Vorgang kann stundenlange an den verschiedensten Himmelsgegenden wahrgenommen werden, und ist zu jeder Zeit der Nacht zu beobachten.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Sternschnuppen beobachtete ich bei meinen vielen Wanderungen zur Nachtzeit verhältnißmäßig selten, und sie waren im Herabfallen stets mir näher als die Berggipfel, welche in derselben Richtung sich befanden.

Irrlichter habe ich in Lungau weder selbst gesehen, noch Jemanden erfragen können, der solche wahrgenommen hat.

Luft.

Luftdruck am Barometer.

Der Barometerstand wurde täglich um 7 Uhr Morgens und um 6 Uhr Abends aufgeschrieben. Aus den Aufschreibungen vom 1. Jänner 1850 bis zum 31. Dezember 1859, wobei nur die Tage vom 12. bis 30. September 1858 fehlen, ergibt sich folgendes:

Mittlere Barometerhöhe in den einzelnen Monaten nach 10jährigem Durchschnitt.

Monat	Mittlere Höhe	Diese schwankt	
	Linien	zwischen	und
Jänner	314.77	316.75‴	310.66‴
Februar	313.78	314.83	310.25
März	313.56	315.50	311.33
April	313.14	315.33	311.33
Mai	313.53	314.18	312.00
Juni	314.26	315.66	313.66
Juli	314.79	315.66	313.50
August	315.03	316.00	314.00
September . . .	315.04	316.00	313.66
Oktober	315.09	317.67	313.00
November . . .	313.74	316.50	311.80
Dezember . . .	314.39	317.35	311.05

Darnach ist der Barometerstand im April am tiefsten, nimmt dann bis Oktober an Höhe zu, im November rasch ab, steigt hierauf bis zum Jänner und fällt dann wieder, bis er im April am tiefsten ist.

Mittlerer Stand im Jahre

1850	314.83 Linien.	1855	314.03 Linien.
1851	314.78 „	1856	314.01 „
1852	314.70 „	1857	313.90 „
1853	314.16 „	1858	313.92 „
1854	314.85 „	1859	313.55 „

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Mittlerer Stand in 10 Jahren 314.27 Linien.
Höchster " " " 321 "
Tiefster " " " 306.75 "

Da in den Aufschreibungen nur ganze Linien und äußerst selten Halbe, Drittel oder Viertel bemerkt sind, da ferner bloß 2mal des Tages der Barometerstand aufgeschrieben wurde; sind obige Mittelzahlen den wahren Mittelzahlen zwar nahe kommend, aber nicht gleich.

Luft-Temperatur.

Zur Grundlage der folgenden Zahlenangaben dienten die Aufschreibungen des k. k. Bezirksarztes Med. Dr. Gastl in dem Zeitraume vom 1. Jänner 1850 bis 31. Dezember 1859. Der Temperaturgrad wurde täglich um 7 Uhr Morgens und nm 6 Uhr Abends an einem Reaumur'schen Thermometer beobachtet und aufgeschrieben.

Mittlerer Thermometerstand im Jahre

Jahr	Mittelgrad	höchster	tiefster	Jahr	Mittelgrad	höchster	tiefster
1850	+ 2.33	+ 16	— 21	1855	+ 2.18	+ 13	— 24
1851	1.90	16	— 20	1856	2.97	18	— 19
1852	2.47	12	— 19	1857	1.71	15	— 24
1853	1.96	16	— 21	1858	2.18	16	— 27
1854	2.68	16	— 24	1859	4.86	23	— 21

Mittlere Temperatur in den einzelnen Monaten nach zehnjährigem Durchschnitt.

Im Monate	Mittelgrad	schwankt zwischen	und	höchster Stand	tiefster Stand
Jänner	— 6.96	— 3.66	— 10.00	+ 5	— 27
Februar	— 4.97	— 1.33	— 9.33	+ 6	— 24
März	— 2.08	+ 3.00	— 5.66	+ 8	— 15
April	+ 2.94	+ 5.00	0	+ 10	— 9
Mai	+ 5.23	+ 7.66	+ 4.50	+ 12	— 5.5
Juni	+ 9.30	+ 7.00	+ 11.00	+ 17	— 2
Juli	+ 10.68	+ 9.53	+ 12.50	+ 18	+ 5
August	+ 10.53	+ 13.00	+ 9.40	+ 21	0
September	+ 6.91	+ 9.23	+ 3.00	+ 15	— 2
Oktober	+ 4.23	+ 6.33	+ 2.66	+ 13	— 7
November	— 1.25	+ 3.50	— 4.42	+ 10	— 22
Dezember	— 5.77	— 2.14	— 9.83	+ 6	— 22

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Mittel in 10 Jahren + 2.4° R.
Höchster Stand + 23° R.
Tiefster „ — 27° R.

Zu diesen Angaben ist Folgendes zu bemerken: Von 12. bis 30. September 1858 fehlen die Aufschreibungen, was der Richtigkeit der angegebenen Zahlen wenig Eintrag macht.

Da die Temperatur des Tages nur zweimal und zwar Morgens 7 Uhr und Abends 6 Uhr aufgeschrieben wurde, fragt es sich, ob die halbe Summe der Grade des Morgens und der des Abends den mittleren Temperaturgrad eines Tages gibt?

Meine eigenen Beobachtungen haben mir gezeigt, daß in der Regel das Thermometer zur Zeit des Tagesanfanges am tiefsten und zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags am höchsten steht.

Wenn man also in den Monaten Dezember und Jänner um 7 Uhr Morgens den Temperaturgrad aufschreibt, so kann man sicher sein, den tiefsten Stand desselben aufgezeichnet zu haben. Dagegen liefert die Aufschreibung Abends um 6 Uhr in diesen Monaten ein Resultat, welches dem höchsten Stande nicht gleich kommt. Gesetzt es wären am Morgen — 25°, Abends — 15° aufgeschrieben; so würden Nachmittags um 2 Uhr gewiß nicht mehr als — 12° gewesen sein. Der höchste und der tiefste Stand [(— 23°) + (— 12°) = — 35°] getheilt durch 2 [= 17.5] wäre also der Mittelgrad des Tages, während dieser nach der Aufschreibung um 7 Uhr Morgens und um 6 Uhr Abends $[\frac{(-25^0) + (-15)}{2} = -19^0]$ um — 1.5° tiefer ausfällt. Demnach würde für die Monate Dezember und Jänner das Mittel zu tief angegeben sein in der angeführten Tabelle.

Es ist aber klar, daß die halbe Summe des höchsten und tiefsten Standes nur dann genau den wahren mittleren Stand geben würden, wenn das Steigen und Fallen stetig und in gleichen Zeittheilen statt finden würde. Nun aber dauert das Steigen nur 7 bis 8 Stunden, das Fallen aber 16 bis 17 Stunden. Demnach dauert die Zeit des tiefen Standes mehr als doppelt so lang als die des hohen, woraus folgt, daß das aus dem Stande um 7 Uhr Morgens und um 2 Uhr Nachmittags erhaltene Mittel für den ganzen Tag zu hoch wäre und das aus dem Stande um 7 Uhr Morgens und um 6 Uhr Abends erhaltene dem wahren Mittelstande sehr nahe kommt.

In den Monaten Juni und Juli aber ist weder um 7 Uhr Morgens der tiefste, noch um 6 Uhr Abends der höchste Thermometerstand, sondern ersterer tritt um 4 Uhr Morgens, letzterer um 3 Uhr Nachmittags ein. Wenn man also z. B. am 27. Juni 1859 Morgens + 6° und Abends + 12° verzeichnet findet, so ist anzunehmen, daß der tiefste Stand + 3° und der höchste + 15° war, es ist also der Mittelgrad in obiger Tabelle für die Monate Juni und Juli nicht zu hoch angegeben. Berücksichtigt man ferner das stetige Steigen und Fallen, so ist ersichtlich, daß jenes um 1 Stunde kürzer dauert als dieses.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Endlich ist es Thatsache, daß das Fallen der Thermometerhöhe zur Zeit des Sonnenuntergauges sehr rasch statt findet, so daß die kühlen Stunden in der Nacht zahlreicher sind, als die heißen am Tage.

Es dürfte somit für die Monate Juni und Juli der wahre mittlere Temperaturgrad gewiß nicht höher, sondern wahrscheinlich tiefer sein, als der aus den in Rede stehenden Aufschreibungen resultirende.

Bezüglich der übrigen 8 Monate würde eine ähnliche Betrachtung ein ähnliches Resultat liefern.

Es muß aber bemerkt werden, daß ausnahmsweise, nämlich beim Eintritte oder bei Veränderung des Windes von Tagesanfang bis Nachmittags 3 Uhr kein Steigen und von dieser Stunde bis zum nächsten Morgen kein Fallen des Thermometerstandes beobachtet wird, sowie denn überhaupt bei herrschendem Winde die Differenz des höchsten und tiefsten Standes höchstens 3°—4° beträgt. In diesen Fällen sind die benützten Aufschreibungen zur Berechnung des Mittelgrades mindestens eben so brauchbar und werthvoll, als in den anderen, wo das früher angeführte Steigen und Fallen vorkommt.

Es kommen demnach die aus den benützten Aufschreibungen sich ergebenden Mittelgrade der Lufttemperatur den wahren Mittelgraden sehr nahe, und sind eher zu tief als zu hoch, vorausgesetzt, daß die Aufschreibungen immer genau stattgefunden haben, was in jeder Beziehung wahrscheinlich der Fall gewesen ist, mit Ausnahme dessen, daß nur höchst selten Bruchtheile und dann nur Viertel und Drittel angegeben sind. Indessen gleicht sich der dadurch für die einzelnen Angaben entstandene Fehler in der Gesammtheit aus, indem das eine Mal einige Zehntel mehr, das andere Mal eben so viel weniger zur Aufschreibung gekommen sein mögen.

Ferner ist klar, daß die genannten Aufschreibungen und die daraus entnommenen Mittelgrade nur für den Ort Giltigkeit haben, wo das Thermometer sich befand, an welchem die Beobachtungen gemacht wurden. Nun, dieses befand sich frei hängend außen an der Nordseite im 1. Stocke eines Hauses zu Tamsweg. — Bei Windstille ist an der Murbrücke, welche 6 bis 7 Klafter tiefer liegt, als das erwähnte Haus, der Thermometerstand konstant um 3° tiefer als an diesem; bei herrschendem Winde aber ist der Unterschied unbedeutend.

Für das freie Feld im Murthale gilt Folgendes: Bei Windstille ist die Temperatur zunächst der Mur und Taurach gleich derjenigen an der Murbrücke und wird um so höher als diese, je näher der Ort der Beobachtung den sonnseitigen, d. i. gegen Norden hin befindlichen Anhöhen ist. Bei herrschendem Winde ist kein erheblicher Unterschied wahrzunehmen.

Diese Angaben beziehen sich nur auf Beobachtungen im Schatten.

Luftströmung.

An ganz heiteren Tagen herrscht regelmäßig eine sanfte gleichmäßige Luftströmung vom Tauern her, d. i. von Nordwest. Diese wird manchmal durch einen oder zwei plötzliche heftige Windstöße, welche einen Wirbel bilden und von Westen nach Osten ziehen, unterbrochen, worauf

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

wieder die frühere sanfte Strömung eintritt. Abends um die Zeit des Sonnenunterganges wechselt sie allmälig, und geht in eine östliche über, welche morgens 2 bis 4 Stunden nach Sonnenaufgang der früheren wieder weicht. Diese Strömung gilt nur für Tamsweg und seine ebene Umgebung. In den Winkeln ist eine solche nach der Länge derselben, also im Allgemeinen von Norden nach Süden gerichtet.

Bei dieser Luftströmung, welche man füglich Windstille nennen kann, ist der Unterschied des Thermometerstandes am Morgen und um 2 Uhr nachmittags größer, als wenn was immer für ein Wind weht, und kann derselbe durchschnittlich auf 9 bis 10 Grade im Schatten angeschlagen werden. Ferner herrscht bei solcher Windstille im Winter die größte Kälte, im Sommer die größte Hitze.

Die Winde, welche die beiden Thäler — das Mur- und das Taurachthal durchziehen, sind vorherrschend der Nordwestwind — Tauernwind — der Südwestwind — Kärntnerwind — und der Ostwind — Steirerwind genannt.

Der Tauernwind bläs't stoßweise, oft mit fürchterlicher Gewalt, aus den Winkeln heraus, eisige Kälte verbreitend und einzelne Regen- oder Schneegestöber in die Ebene führend. Er kommt meistens nach anhaltendem Regnen oder Schneien und auf ihn folgt heiteres windstilles Wetter mit kalten Morgen und Nächten. — Vom 1. Jänner 1858 bis 31. Dezember 1859, also in 2 aufeinander folgenden Jahren wehte der Tauernwind an 289 Tagen. Für die einzelnen Monate ergibt sich folgende Tabelle.

Monat	Zahl der Tage	Längste ununterbrochene Dauer.	Monat	Zahl der Tage.	Längste ununterbrochene Dauer.
Jänner	33	8 Tage	Juli	22	5 Tage
Februar	24	5 „	August	31	5 „
März	22	11 „	September	23	8 „
April	20	9 „	Oktober	27	10 „
Mai	14	6 „	November	20	6 „
Juni	31	12 „	Dezember	21	6 „

Als Kärntnerwind bezeichnet man den lauen Südwind, welcher durch die Richtung des Murthales für Tamsweg zum Südwestwinde wird, während er im Taurachthal die Richtung von Süden nach Norden beibehält. Er bläs't stoßweise heftiger, tritt in der Regel nach heiteren Tagen ein, und bringt im Winter wie im Sommer Regen. In den beiden Jahren 1858 und 1859 wehte er an 111 Tagen, und zwar im Jänner an 4, im Februar an 11, im März an 15, im April an 11, im Mai

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

an 19, im Juni an 7, im Juli an 11, im August an 9, im September an 5, im Oktober an 4, im November an 16, im Dezember an 14 Tagen. Seine längste ununterbrochene Dauer war 7 Tage.

Während der Kärnthnerwind herrscht, steht das Thermometer jedes Mal um 4 bis 6 Grade höher, als wenn in der gleichen Jahreszeit der Tauernwind hauset.

Der Steirerwind kommt von Osten her, weht gleichmäßig nie heftig, und ist als Vorbote von Regen oder Schnee berüchtigt. Nur an 11 Tagen wehte dieser Wind in den Jahren 1858 und 1859.

Diese Winde sind als anhaltende Luftströmungen zu betrachten, und darin nicht auch jene begriffen, welche oft nur eine oder einige Stunden anhalten, und dann schnell einer entgegengesetzten Strömung Platz machen. Dann beobachtet man auch häufig, daß die Wolken, je nach ihrer verschiedenen Höhe, gleichzeitig zum Theil nach dieser, zum Theil nach jener Richtung ziehen, woraus zu schließen, daß in verschiedener Höhe verschiedene Luftströmungen stattfinden.

Feuchtigkeit der Luft.

Da mir Beobachtungen an einem Hygrometer nicht zu Gebote stehen, kann ich bezüglich der Luftfeuchtigkeit nur die in der Luft und an der Erdoberfläche sich bildenden Niederschläge als Anhaltspunkt zur Bemessung derselben verwerthen.

In den beiden Jahren 1858 und 1859 waren 29 ganz heitere Tage, d. h. Tage, an welchen weder Nebel noch Wolken zu sehen waren. An diesen Tagen war gewiß jedes Mal am Morgen Thau oder Reif vorhanden. Jener ist im Verhältniß zu anderen Gegenden, welche ich in Bezug dessen kenne, überaus reichlich. Die Ursache dessen ist aber nicht in einer übermäßigen Feuchtigkeit der Luft, sondern darin zu suchen, daß diese in der Nacht in Lungau mehr abgekühlt wird, als anderwärts, wovon sich Jedermann ganz einfach dadurch überzeugen kann, daß er selbst im Hochsommer nach Sonnenuntergang das Verweilen im Freien, ohne einer anstrengenden Arbeit zu obliegen, wegen Kälte gerne meidet. Daher geschieht es, daß der Bauer selbst im August seine Lodenkleidung nicht ablegt, der Fremde nie ohne Shawl und Mantel einen weiteren Ausflug macht, und der Marktbewohner gar leicht die in Oberösterreich und um Salzburg so häufigen sogenannten Märzenkeller und Gastgärten entbehrt.

Thau entsteht nur bei Windstille, und dieser ist regelmäßig an ganz heiteren und an jenen Tagen vorhanden, an welchen Nebel sich zeigt. In den Jahren 1858 und 1859 war an 160 Tagen Nebel. 329 Tage sind unter der Rubrik „Wolken mit Sonnenschein" angeführt. An den meisten dieser Tage herrschte irgend ein Wind, so daß kein Thau und kein Nebel entstehen konnte. Demnach ergeben sich ungefähr 200 Tage, an welchen Thau fiel. Darin sind auch die Wintertage begriffen, an welchen die sonst den Thau bildenden Niederschläge als feine Schneeflocken, hier Reimfrost genannt, an allen Gegenständen im Freien sich anlegen. Hieher gehört auch der Reif — gefrorner Thau. Meine Beobachtungen

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

am Thermometer haben mich gelehrt, daß sobald an demselben in meinem Garten um die Zeit des Sonnenaufganges die Quecksilbersäule nicht höher bis 2° über 0 reicht, im freien Felde der Thau gefroren ist. Das ereignet sich gar manchmal in den Monaten Juni, Juli und August und gehört im April, Mai, September und Oktober zur Regel an heiteren Tagen.

In den Sommermonaten kommen Reif und Nebel nie zusammen vor. Diese Beobachtung scheint das sogenannte Reifheizen veranlaßt zu haben.

Wenn der Nachtwächter um 12 oder 1 Uhr in der Nacht in die Besorgniß geräth, es möge Reif entstehen, welcher in Lungau weit öfter die Feldfrüchte vernichtet als Hagelschlag, durchwandert er die Straßen des Marktes Tamsweg, aus vollem Halse schreiend: „Auf! Reifheizen!" und an alle Hausthüren heftig pochend. Sofort wird in den Kirchen mit allen Glocken zu läuten begonnen und über kurze Zeit kommt beinahe aus jedem Hause ein Mann hervor, mit Holzspännen und Feuerzeug versehen, und eilt an seine bestimmte Feuerstätte. Diese sind größtentheils an den Ufern der Bäche in der Nähe der Wohnungen angelegt. Es wird da in einer kleinen Vertiefung des Bodens aus Spänen, Reisern und ein Paar Holzscheitern ein Feuer angefacht, welches man, sobald es hell aufzulodern beginnt, mit Dünger dämpft, so daß es einen dichten Rauch verbreitet. Sobald das Feuer soweit gedämpft ist, daß für die nahen Wohnungen keine Gefahr mehr zu besorgen ist, geht der Reifheizer wieder nach Hause und zu Bette. Wie in Tamsweg wird im ganzen Lungau das Reifheizen betrieben. Man irrt nicht weit, wenn man behauptet, daß beinahe eben so viele Reiffeuer in einer reifgefährlichen Nacht angezündet werden, als Häuser in Lungau sind. Es ist wirklich merkwürdig, mit welchem Eifer der Märkter sowohl wie der Bauer dem Reifheizen obliegt, wozu ihn der uralte Brauch einerseits, andererseits aber die Ansicht anspornt, daß durch den Rauch der vielen Feuer Nebel entstehe, welch' letzterer der Erfahrung zufolge die Abkühlung der Luft soweit verhindert, daß der Thau nicht gefriert. Und sollte noch vor dem Eintritte des Nebels Reif entstanden sein, so hindert ersterer, daß die aufgehende Sonne nicht sogleich die bereiften Feldfrüchte bescheint, wodurch der Reif unschädlich gemacht wird.

Diese Theorie wird nicht nur von den Lungauern mit allem Eifer verfochten, so daß man durch Einwendungen gegen dieselbe völlig in den Ruf der Ketzerei kommt, sondern sie wird auch von den Behörden angenommen, da eigene Verordnungen das Reifheizen befehlen und den dasselbe unterlassenden Hausbesitzer — gleich viel ob er auch Grundbesitzer sei oder nicht — mit einer Strafe von 2 fl. bedrohen.

Es würde mich zu weit führen, wenn ich hier durch Thatsachen und physikalische Erörterung die Nutzlosigkeit des Reifheizens unumstößlich nachweisen würde, was nicht schwer wäre. Ich kehre dafür zu dem früheren Thema zurück.

Die Nebel sind in den Winkeln weitaus seltener, als in den beiden Hauptthälern und erreichen nur ausnahmsweise die höher gelegenen Ortschaften.

Sie entstehen meistens um Tagesanbruch, und verschwinden nach un-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

gefähr 4 Stunden. Nur im Herbste halten sie ausnahmsweise den ganzen Tag oder 2—3 Tage lang an.

Die sogenannten Hochnebel, welche im Herbste manchmal eintreten, liegen beiläufig 200 Fuß über dem Thale und reichen nicht bis an die Gipfel des Lasaberges, Schwarzenberges und Mitterberges, was aus dem weißen Anfluge an den Bäumen (Reimfrost) im Bereiche derselben zu erkennen ist.

Daran reihen sich die weißen nebelartigen Wolken, welche bei herrschendem Nordwinde die Winkel bis an deren Boden besetzt halten und nur selten in die Ebene hervorkommen. Diese entleeren in der Regel, oft auch mitten im Sommer, ein Schneegestöber, ausnahmsweise einen feinen, vom Winde gepeitschten Regen. Nicht selten beobachtet man, daß derlei Wolken vom Sturme in die Ebene hervorgetrieben, rasch spurlos verschwinden ohne Schnee oder Regen entleert zu haben. Sehr oft hauset im Lungau der Nordwind mit seinen Schneegestöbern in den Winkeln, wenn jenseits des Tauern anhaltend Regen oder Schnee fällt.

Anhaltendes Regnen oder Schneien ist im Lungau nie mit heftigem Winde gepaart und endet sofort, wenn der Tauernwind, dessen gewöhnlicher Nachfolger, eintritt.

In den 2 Jahren 1858 und 1859 fiel Regen an 133 Tagen, Schnee an 45; Gewitter waren an 34 Tagen (Hagel bei mehreren Gewittern, aber nur einmal — Mitte August 1859 — im Murthale schädlich.)

Regen und Nebel kommen in jedem Monate des Jahres vor; Gewitter vom April bis November — am häufigsten im Juli und August; — Schnee in dem Mur- und Taurachthale vom September bis Mai. Der früheste Schnee fiel, meines Gedenkens am 17. September (1856), der späteste am 29. Mai (1860.) Auf den Berghöhen fällt Schnee oft mitten im Sommer und bleibt Tage lang, so daß das Vieh auf der Weide ohne Nahrung ist und dem Erfrieren nahe kommt.

Sollte ich aus den Vorangehenden einen Schluß auf den Grad der Feuchtigkeit der Luft ziehen, so wäre er folgender:

1. In mehr als der halben Zahl der Tage eines Jahres bildet sich gar kein Wasserniederschlag aus der Luft, weil bei herrschendem Winde weder Regen, noch Schnee, noch Thau, noch Nebel eintritt.

2. Thau und Nebel sind, wenn man die bedeutende Luftabkühlung in der Nacht in Rechnung bringt, nicht mehr als in der Gegend um die Stadt Salzburg.

3. Regen und Schnee zusammen fällt gewiß weniger als um die Stadt Salzburg.

4. Da in zwei aufeinauder folgenden Jahren, welche sich nicht durch besondere Häufigkeit des Windes auszeichneten, an 411 Tagen Winde bliesen, da ferner Winde, welche nur einige Stunden anhielten, gar nicht in Rechnung kamen: so kann doch gewiß nie lange eine Stagnation der Luft und ihrer Wasserdünste anhalten.

5. Kann noch beigefügt werden, daß wenn an heiteren Frühlings-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

tagen vom aufthauenden Schnee oder der wassergetränkten Erde durch die warmen Sonnenstrahlen große Mengen Wasserdünste in die Luft aufgenommen werden, um Mittag entweder ein heftiger Wind oder rasch eintretender Regen die Luft allsogleich wieder reinigt.

Witterungs-Verhältnisse.

Man ist hier gewohnt, Lungau das österreichische Sibirien zu nennen, theils deßhalb, weil man gar weit von den Mittelpunkten des civilisirten Lebens — den Städten — entfernt ist, hauptsächlich aber, weil Lungau im Vergleich zu anderen österreichischen Gauen und Gegenden nicht viel weniger unter der Herrschaft des Tyrannen „Winter" steht, als Sibirien im Vergleich zu anderen Provinzen Rußlands. In der That sind die Schneegestöber in den Monaten Dezember, Jänner und Februar, wie man sie in den Winkeln, namentlich im Twenger und Weißbriachwinkel zu erdulden hat, nicht minder gewaltig, als in was immer für einem Lande. Während es aber anderswo Schneefall ohne Gestöber gibt, ist im Lungau in den Winkeln in den beiden Hauptthälern beinahe jeder Schneefall von Gestöber begleitet.

Ausgezeichnet durch Schneegestöber sind die Monate Februar und März. Der April aber zeichnet sich durch die Kälte der Winde aus. Um die Mitte desselben schmilzt gewöhnlich der Schnee von den Feldern.

Der Mai ist in der Regel unfreundlich, an heiteren windstillen Tagen um Mittag manchmal warm, jedenfalls Morgens und Abends kalt, an stürmischen Tagen durchdringend kalt. Schneefall ist in diesem Monate in der Ebene nicht selten.

Erst im Juni ist die Witterung so mild, daß das Wachsthum der Pflanzen Fortschritte machen kann, welche aber oft noch durch den Reif vernichtet werden.

Im Juli schmilzt der Schnee von den Berghöhen, wird aber nicht selten sogleich wieder durch neuen ersetzt. Die Tage sind in diesem und dem folgenden Monat heiß, werden aber durch häufige Gewitter abgekühlt, deren des Tages oft 3 bis 5 aus den Bergen herabkommen. Diese 2 Monate sind in der Regel ziemlich reich an Regen.

Anhaltend schönes Wetter herrscht gewöhnlich im September, noch mehr im Oktober und obwohl in diesen Monaten die Kälte schon wieder zunimmt und manchmal Schnee fällt, sind sie doch die freundlichsten und angenehmsten des ganzen Jahres. Von Mitte Oktober bis Ende April bleibt in der Regel die Erde im Schatten gefroren.

Oktober und November sind reich an Nebeln, arm an Regen und Schnee.

Letzterer fällt am reichlichsten im Dezember und schmilzt selten vor Ende des Winters, d. i. vor der Mitte des Aprils.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1863

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Hatheyer L.

Artikel/Article: Ueber Witterung und Klima von Tamsweg. 188-197